

zum Deutschen Kaiserreich zusammen. Aus einem Staatenbund war ein Bundesstaat mit einem obersten Kriegsherrn an der Spitze und einer das ganze Reich umfassenden Volksvertretung, dem Reichstag, geworden, der von dem ersten Kanzler des Deutschen Reiches, Otto von Bismarck, geleitet wurde. Manchen Widerständen bei Parteien und Partikularisten zum Trotz hat der eiserne Kanzler das Steuer des Reiches noch durch zwei Jahrzehnte überlegen sicher geführt. Die kulturelle Entwicklung hielt mit der politischen nur auf einem Gebiete Schritt, in der Technik. Die Herrschaft der Maschine setzte sich immer weiter durch und verdrängte vielfach die zwar langsame aber solide Handarbeit. Fabriken wurden gegründet, in denen Scharen von Arbeitern gegen meist geringen Lohn mechanische Handgriffe verrichteten. Ein neuer „vierter Stand“ wuchs empor, das Proletariat, das keinen eigenen Besitz hatte und nur von seiner Lohnarbeit „von der Hand in den Mund“ lebte. Die Industrie konzentrierte sich in der Hauptsache auf die Gegenden, in denen ihr reiches Rohmaterial an Kohle und Erzen zur Verfügung stand. Hier wurden im Rheinland und Westfalen, in Oberschlesien, an der Saar und im sächsischen Industriegebiet aus Dörfern und kleinen Ansiedlungen in kurzer Zeit Städte mit beachtlicher Einwohnerzahl und von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Der zunehmenden Industrialisierung entsprach ein ständig wachsender Verkehr. Ein dauernd größer werdendes Netz von Eisenbahnen, ferner Dampfer auf den Wasserläufen sorgten für schnellen Personen- und Güterverkehr. So weitete sich auch das Weltbild des Einzelnen. Leider aber hatten Literatur und Dichtkunst, mit Ausnahme des norddeutschen Dichters Friedrich Hebbel und des Österreichers Grillparzer, den Erfolgen der Technik keine entsprechende Leistung an die Seite zu stellen. Einzig Musik und Oper führte das Genie Richard Wagners in seinem umfassenden musikdramatischen Werk zu glanzvoller Entwicklung empor. Die bildende Kunst gar, insbesondere Baukunst und Kunstgewerbe gefielen sich in einer wahllosen Nachahmung historischer Stile von der Renaissance bis zum Rokoko, ohne der Zeit ein eigenes „Gesicht“ geben zu können.

